



Bericht über die Visitation des Kirchenkreises Lüchow-Dannenberg

Grundsätzliches

Kirchenkreisvisitation – was das sei, darüber haben wir uns schon im Vorfeld der Visitation im Kirchenkreisvorstand und mit Propst Stephan Wichert von Holten verständigt. Zu arrangieren war ein gemeinsamer Erkundungs- und Lernprozess. Effekt möglichst aller Gespräche und Begegnungen sollte sein, dass Klärungsarrangements gefunden werden, in denen sich die Menschen, die sich vor Ort in Haupt- und Ehrenamt engagieren bzw. an der Kirche interessierte zivilgesellschaftliche Akteure in anderer Weise mit zentralen Fragestellungen befassen – und dies möglichst mit dem Ziel einen produktiven Akzent oder eine produktive Idee für die Weiterarbeit zu gewinnen.

Aufgrund der besonderen Herausforderungen des Kirchenkreises in einer Randlage der Landeskirche mit viel Fläche, einem relativ überschaubaren Kreis an hauptamtlichem Personal und einer ökonomisch wie administrativ angespannten Situation, entschieden wir alsbald, von dem eher üblichen Verfahren, einer Besuchskette, die Termin an Termin innerhalb von 14 Tagen absolviert, Abstand zu nehmen. Vielmehr wurde geplant und dann auch durchgeführt, einen längeren Gesprächsprozess hinweg eine Selbstklärung für belastbare Szenarien gelingender kirchlicher Arbeit unter erschwerten Bedingungen zu unterstützen. Von November 2022 bis Mai 2023 durfte ich immer wieder in das Wendland kommen, Eindrücke sammeln, Ausgetauschtes sich setzen lassen, und dann mit den Partner:innen aus dem Kirchenkreis fokussiert in die nächste Begegnung hineingehen. – Visitation im Prozess, das war das innere Bild. Kernfrage war: Wie eröffnet sich die Chance, sich miteinander auf die Aufgaben, den Auftrag und die Wirkung der Kirche hier im Kirchenkreis zu konzentrieren und zu vermeiden, die Sorge um einen drohenden Relevanzverlust durch gremienförmige Selbstablenkung von den eigentlichen Aufgaben zu kompensieren.

Von Termin zu Termin festigte sich in mir dabei das Bild vom Kirchenkreis als einer originellen gestaltungsmutigen Pfadfinderschaft. Egal, wo ich war – ob in der Kirche mit den neuen Prädikant:innen, unterwegs im Gemeindehaus mit den Kommunalen, in der Diakonie in Lüchow oben in der Küche, im Laboratorium des Besprechungsraums der Propstei, bei der Polizei, im Gemeindehaus Dannenberg gleich neben der hochaktiven Abrissbirne, beim Chinesen in Lüchow, nachts vor der Fahrt nach Süddeutschland nach einem langen erfüllten Abend ... immer schaute ich in wache entschiedene und kritische Gesichter, die etwas wollen. Das ist ein großes Geschenk für diesen Kirchenkreis, für unsere Landeskirche, dass hier Menschen unterwegs sind, die immer wieder Energie für kirchliche Arbeit in strukturschwachen Konstellationen aufbringen, auch wenn deutlich zu merken ist, dass jetzt Grenzen der Verdichtung von Arbeit und Konzentration erreicht sind. Weitere Reduktion kann nunmehr zerstörerisch wirken. Das ist eine latente Last, mit der der Kirchenkreis umgehen muss, und die auch nicht schön zu reden ist. Es ist in

diesem Kirchenkreis eben immens viel Fläche zu beackern. Immer noch 43 Kirchengemeinden zählt der Kirchenkreis, darin unterwegs eine Zahl von Pfarrpersonen, die sich an gut drei Händen abzählen lässt, hochengagierte Diakon:innen, ein Heer und Meer von Ehrenamtlichen sind im Wendland unterwegs. Und bei den meisten kollidiert die Leidenschaft, auf der Suche nach Gott bei den Menschen zu sein, mit dem Gefühl, einfach zu wenig Energiereserven zur Verfügung zu haben. Das Gefühl zu wenig Geld, zu wenig Leute, zu wenig Zeit zu haben entwickelt sich dabei zu einer echten geistlichen Anfechtung. Die wird noch verstärkt durch einen Verwaltungsnotstand, der sich über Jahre hinzieht. Ich bin froh, dass sich gegen Ende des Visitationsprozesses endlich ein Lösungspfad abgezeichnet hat.

Deshalb hat auch den mit Abstand stärksten Eindruck bei mir hinterlassen ein Abend in Hitzacker mit an die 70 vor allem Ehren- aber auch Hauptamtlichen an der Zahl zum Thema: „Wieviel Verantwortung ist zumutbar?“ In einem riesigen Stuhlkreis, der eine gestaltete Mitte nicht brauchte, weil es auf den konzentrierten Blickwechsel ankam, entfaltete sich eine lange beeindruckende Runde, in der jede und jeder die Gelegenheit hatte, folgende Doppelfrage für sich selbst und die anderen zu beantworten: „Wofür brenne ich? Und was macht mir grade gewaltig zu schaffen?“ Das ich das in aller Offenheit hören und mitnehmen durfte, dass das alle Beteiligten in dieser Deutlichkeit auch einmal voneinander hören konnten, das gehört für mich zu den wichtigsten und beeindruckendsten Begegnungen während meiner Zeit als Regionalbischof überhaupt ... Kirche im Umbruch ist das im Wendland mal bestimmt ... Die Diskrepanz zwischen innerer Glaubensmotivation und der Unbill realer Gegebenheiten ist von jeder Person, die sich hier im Kirchenkreis engagiert immer wieder in anderer Form auszuhalten. Dabei muss der Geist, etwas auf den Weg bringen zu wollen, kollegial zu sein, originell Kirche zu leben, Glaubenslampenfieber in die Gemeinden zu bringen, die Chance haben, weiter geschürt zu werden.

Was ich vor allem phänomenal fand: Viele haben bei dieser Gesprächsrunde nicht nur an ihren eigenen Ort, den eigenen Kirchturm gedacht, sondern sozial im Lebenszusammenhang mit anderen. Der Kirchenkreis will sich weiter als ein lebendiges Gefüge entwickeln können.

Ich habe mitgeschrieben. Und dieser Mitschrieb wird mich mit in das EKD-Kirchenamt als eindrucksvolles Dokument über eine Facette kirchlicher Situation vor Ort begleiten.

Leitungsaufgaben und -strukturen: Kirchenkreissynode und MAV

Kirchenkreissynode

Interessant fand ich die Beobachtung von Karin Thiele, dass sie im Blick auf den Vorstand zu mir meinte: „Komisch, keine Frau wollte mitmachen“. Und das, obwohl über 50% Frauen (in der Kirchenkreissynode) engagiert sind. Geschildert wurde ein diskussionsfreudiges Miteinander. Kaum flügelahme Momente gebe es da. Die Synode sei niemals um Themen verlegen. Es gehe wesentlich um die Gestaltung und Mitgestaltung von Atmosphären. Eine der wichtigsten Aufgaben sei, aus der Ausschussarbeit heraus fachlich und sachlich in den Generalaussprachen zu überzeugen. Bisweilen, so erzählte mir der Vorstand, sei die Ausschussarbeit aber sehr zäh. Dieser Eindruck aus dem Gespräch mit dem Vorstand der Kirchenkreissynode bestätigte sich dann auch in der Aussprache in der Kirchenkreissynode selbst.

Das bei der Kirchenkreissynodalarbeit bis in das Jahr 2023 hinein die Kirchenamtsleitung gefehlt hat, spürt vor allem der Vorsitzende Bernd Paul empfindlich, der – was leicht absurd ist – die Kirchenkreissynodalprotokolle deshalb selber schreiben muss, die Sitzungen selber vorbereiten und Vorlagen aus dem Kirchenkreisamt herausziehen muss

und die Vorsitzenden-Arbeit nur deshalb macht, weil sich kein Ehrenamtlicher fand, der dies machen wollte oder konnte. Hier erlaube ich bei großem Respekt gegenüber der hervorragenden Arbeit, die Bernd Paul leistet, anzumerken: Dass es hier im Kirchenkreis gute Tradition ist, den Vorsitz über dieses elementare kirchenleitende Organ einem Ehrenamtlichen zu übertreten, halte ich für genau die richtige Kultur. Ich darf an dieser Stelle Bernd Paul, Peter Wiebke, Karin Thiele und nicht zuletzt Arno Kröger - mit dem ich auch für die MAV-Fragen überaus produktive Runden über den Rundling in Küsten gedreht habe, für ihre Arbeit in der Synodalleitung ausdrücklich danken.

Und ich darf mir im Blick auf die ja wohl sehr lebendige MAV-Arbeit, der dritte Weg scheint hier gut zu funktionieren, drei Bemerkungen erlauben: Erstens: Es ist wirklich schade, dass die wichtige Berufsgruppe der Diakon:innen nicht mehr in der MAV präsent ist. Das ist wirklich misslich, weil die MAV elementar Personalpflege- und Personalbegleitungsverantwortung übernimmt. Zweitens: Wieso kommt die Nummer mit den Dienstfahrrädern in einem Kirchenkreis, in dem man den Leuten nicht zweimal sagen muss, nachhaltiger zu leben, nicht in Gang - es muss Verwaltung hin oder her eine außerordentliche Lösung gefunden werden. Und drittens: Halleluja: Was für ein stilbildendes Verfahren, dass der MAV-Vorsitz in der KKV-Sitzung mit von der Partie ist. Weiterzugeben ist, dass die Kirchenkreisleitung mit diesem Verfahren nur positive Erfahrungen macht.

Verwaltung/Gemeindebüros

Viertens ist es glaube ich eine gute Idee, Regionalbüros von Kirchenkreisebene her zu organisieren, um überhaupt leistungsstarke Bürokräfte mit attraktiven Arbeitsbedingungen zu gewinnen. Es ist ja auch für diejenigen, die ein Gemeindebüro anlaufen, attraktiv, nicht darauf angewiesen zu sein, genau die zwei Stunden, auf die ein lokales Gemeindebüro in der Woche geöffnet hat, zu erwischen. Interessant war für mich aber, dass diese Veränderung aufgrund der strukturschwachen Flächensituation nicht unumstritten ist. Eine Kirchenbüro ist immer auch kommunikativer Umschlagplatz vor Ort, Gesicht der Gemeinde, so die Meinung. Das geht mit den Regionalbüros in seiner bestechenden Lokalität verloren.

3

Die Probleme, die im Kirchenkreisvorstand und der Kirchenkreissynode bearbeitet werden, haben sich verschoben, nämlich von Entscheidungen über die Haltung zu Endlagerfragen in Gorleben und den Castortransporten über die Fusion der beiden Kirchenkreise über die Finanz- und Konzeptkrise in den diakonischen Einrichtungen hin zu Kürzungsrunden, die gefühlt den Existenzrand überschritten haben. Vor allem der Kirchenkreisvorstand hat zu Protokoll gegeben, dass es auf Dauer nicht angeht, wegen der Dauerbefassung mit bürokratischen Problemlagen keine Zeit mehr für Konzeptionelles bleibe.

Ich habe immer wieder in diesem Zusammenhang gehört: „Wir können nicht mehr die inhaltlich zentralen Fragen bearbeiten, also, worauf wir mit guten Gründen hinauswollen, weil wir in dem Moment, wo wir einen Planungseinsparhorizont festgeschrieben haben, schon die Forderung auf dem Tisch liegt, einen nachfolgenden noch enger gezogenen auf den Weg bringen zu müssen.“

Was aufhören muss, ist wohl folgende Figur: Dass Änderungen beraten werden müssen. Und kaum sind die Änderungen beschlossen, müssen schon die Änderungen der Änderungen beraten werden.

Die kirchenkreisleitenden Gremien haben nicht nur ein Recht darauf, sie haben die Pflicht, Ideenliniengeberinnen für den Kirchenkreis zu sein und nicht zu einer Sammeltruhe für ungelöste Probleme zu verkommen.

Eine inhaltliche gewichtige Leitungsaufgabe möchte ich hier aufrufen: Das Gebäudemanagement im Kirchenkreis. Dass die Unterhaltskosten die Erstellungskosten von Gebäuden in mittlerer Frist um ein Vielfaches übersteigen, ist eine Trivialität zum Nachhaken. Bitte tun Sie den nachfolgenden Generationen den Gefallen, jetzt z.T. sehr massive Entscheidungen zu fällen und mit konzeptionellem Feuer die Frage zu stellen: Welches Gebäude welcher Art benötigen wir in Zukunft an welchem Ort? Das bedeutet, weniger nostalgischen Gefühlen zu folgen, was da schön in diesem Mobiliar und Raum erlebt worden sei, sondern nach vorne gerichtet zu fragen: Wieviel kirchliches Leben verspricht in welchem Raum in Zukunft in der Bude zu sein?

Der Kirchenkreis und seine Verwaltung oder - Kirchenkreisamt – geht noch?

Ohne eine Kirchenkreisamtsleitung auf Kirchenkreisvorstandsebene Finanzverantwortung übernehmen zu müssen für Beschlusslagen, die aufgrund der mangelnden administrativen Begleitung nicht verlässlich rechtssicher sein können, war eine indiskutable Zumutung. Ein Propst, der selbst sein eigener Amtsleiter sein musste, und sich so gleichsam selbstkritisch mit seiner administrativen linken Hand auf die innovativen Finger seiner rechten Hand klopfen sollte, war durch diese zwei Körper des Stephan Wichert von Holten derart stark herausgefordert, dass es selbst seine eigenen Charismen überstieg. Deshalb ein Veto für die Wahrnehmung der Amtsleitungsaufgabe durch Stephan Wichert von Holten von Kirchenkreisvorstandsseite auszusprechen war ein berechtigter Beschluss, wie aus pragmatischen Gründen aus Handlungsnot heraus dieses Veto als Propst zu kassieren, ein ebenso berechtigter Schritt war. Diese absurde Beschlusslage signalisierte aber auch einen unhaltbaren Notstand.

Vor allem für die Mitarbeitenden des Kirchenkreises führte die Doppelrolle des Propstes zu Schwierigkeiten klar zu bekommen, wer eigentlich gerade zu und mit ihnen spricht. Der Propst oder der Verwaltungsleiter Unvergessen bleiben für mich die intensiven Schilderungen, dass ohne eine grundständige Verwaltungsleitung auf den Schreibtischen und in den Köpfen der Mitarbeitenden im Kirchenkreisamt das Chaos ausbricht. Eines der größten Probleme ist eine mir sehr ehrlich geschilderte Konfusion. Ohne Leitung kann in einer Fülle von Aufgaben, die erledigt werden müssen, die Prioritäten und Reihenfolge der zu erledigenden Arbeiten nicht mehr gut festgelegt werden.

Ich entschuldige mich im Namen der Landeskirche für diesen Notstand und danke allen Persönlichkeiten, die in Verwaltung und Verwaltungsaufsicht diesen Notstand flankiert mit dem nötigen Protest getragen und mitgetragen haben und nicht einfach ihr Engagement quittiert haben.

Zwei Lichtblicke:

- (1) Am 6. März 2023 versammeln wir uns im Landeskirchenamt mit der Präsidentin Dr. Stephanie Springer, der für die Kirchenämter zuständigen Referatsleiterin Frau Gebauer, den Kirchenkreisamtsleitung, dem Kirchenkreisvorstand und der Superintendentur/Propstei des Kirchenkreises Lüneburg und des Kirchenkreises Lüchow-Dannenberg. Entscheidungen sind herbeizuführen, die den Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg administrativ handlungsfähig macht. Belastbare Zusagen und Vereinbarungen wurden getroffen. Für eine sinnvolle Fusion der beiden Ämter in Lüchow-Dannenberg und Lüneburg sind Wege beschrieben. Auch ist notiert, was bei der Fusion in der inneren Leitungs- und Organisationsstruktur unbedingt zu ändern ist.

- (2) Zum Ende des Visitationsprozesses ist die Amtsleitung für den Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg mit der überzeugenden Persönlichkeit Diana Behr wiederbesetzt worden. Die positiven Wirkungen haben sofort eingesetzt.

Für den weiteren Fusionsprozess erlaube ich mir hier zu notieren:

Ich habe zur Kenntnis genommen, dass die Ortstreue der Mitarbeitenden zum Kirchenkreisamt hoch ist. Ob es tatsächlich sinnvoll ist, in Lüneburg ein größeres Amtsgebäude zu erstellen, ist angesichts moderner Kommunikationstechniken streng zu prüfen. Pendler- und Arbeitseffektivitätsfragen zu sind zu stellen und die betriebswirtschaftliche Rentabilität genau zu prüfen.

Für das gemeinsam geführte Amt ist die Leitungsfrage frühzeitig zu eruieren. Ich darf die Leitungsorgane der beiden Kirchenkreise Lüneburg und Lüchow-Dannenberg bitten, ohne Ansehen von Person die Kompetenzfrage zu stellen. Das zukünftige Leitungsteam, wie auch immer es besetzt sein wird, muss miteinander und aufgrund von Kompetenzgewissheit in einer anspruchsvollen Administrationsstruktur miteinander glücklich werden. Die Modifikation der Amtsorganisation in die beabsichtigte sinnvolle Neuordnung von Entscheidungsverantwortungen und Zuständigkeiten erfordert jetzt schon souveränes Leitungshandeln. Hier genau hinzuschauen wird sich extrem lohnen.

Stichwort: Doppik – Hier ist zu notieren: nicht nur, dass die entsprechende IT- immer noch oder immer wieder vor Probleme stellt und Jahresabschlüsse ausstehen, was zu einer radikalen Finanzverantwortungsverunsicherung führt. Auch sind die Doppik-Schulungen so lange her, dass das Gelernte nach eineinhalb Jahren jetzt bei Einführung der entsprechenden Verfahren nicht mehr präsent ist. Die entsprechende Fortbildungs- und Implementierungsstrategie der Landeskirche ist fraglich.

Stichwort: Umsatzsteuerrecht. Verwunderung erzeugt der Umstand, dass die staatlichen Regelungen hingenommen werden statt an der ein oder anderen Stelle in die juristische Revolte zu gehen. Vor allem stören plötzliche Strategieänderungen der Landeskirche vorausschauendes Verwaltungshandeln empfindlich.

Stichwort: Elektronische Aktenführung: Und die Frage ist, wie es im Kirchenkreis zu einer funktionierenden zeitsparenden elektronischen Belegbearbeitung kommen kann. Eia, wärn wir da!

Insgesamt ist der Ruf laut nach einem deutlich ausgebauten Hot-Line-System (für Doppik, Grundbuchfragen, Steuerrecht etc.), um administrative und organisatorische Probleme auch im IT-Bereich rasch und reibungslos zu bewältigen. Es wäre großartig, wenn sich ein solches System alsbald einspielen könnte.

Arbeit an Innovationen und Beratungsarbeit im Kirchenkreis

Stichwort Spinnstube: Ich kann nur mit Nachdruck unterstützen im Kirchenkreis dieses Format einer Spinnstube zu etablieren, in dem ehren- und hauptamtliche Menschen sich mit Personen, die mit der Kirche sympathisieren, zusammensetzen, um neue Formen/ Begegnungsflächen kirchlichen Lebens zu errichten und so eine Art kritischen kirchlichen Landschaftsbau mit Leuten zu entwickeln, die mit der Kirche eher fremde. Über den Titel Spinnstube würde ich nachdenken. Weder Spinnen noch Stube sind Bilder, die mit dem realen Format zusammenkommen. Dieses wirkt nämlich deutlich taffer. Mir wurde gesagt, dass die Idee zwar sehr gut sei, aber noch nicht so sehr zünden würde. Woran liegt das? Einer von denen, die diese Spinnstube durchaus unterstützen, träumen von einer Theologie in Großgruppen. Seine Frage: Wie können das so auf den Weg bringen, dass wir keine lapidaren Quasselbuden errichten?

Ich selbst habe einen faszinierenden Spinnstubenabend erlebt, in dem innerhalb kürzester Zeit eine sehr ehrliche Rückmeldung auf die Wirksamkeit kirchlicher Arbeit auf Außenstehende erfolgt, gepaart mit einer Fülle von Anregungen, was vielleicht besser und anders laufen könnte. Die Stärke des Abends lag dabei auch darin, dass methodisch durchdacht die Haupt- und Ehrenamtlichen eine gute Weile in die Rolle des aktiven Zuhörens versetzt wurden und nicht alsbald kommentieren konnten und durften.

Kommunikationsberatung und ErklärWerk des Kirchenkreises

Kommunikationsberatung

Was für ein Glück, dass mit Frederic Holst ein Kommunikationsberater die Arbeit macht, der sich nicht als Pressesprecher des Propstes versteht oder der Propstei, sondern seine Aufgabe darin sieht, die Innen- und Außenkommunikation zu schüren. Wenn das fliegt, ist das hilfreich auch für andere Kontexte. In unserer Landeskirche ist immer noch viel zu viel an einzelnen Leitungspersonen orientierte Öffentlichkeitsarbeit unterwegs. Mir scheint eine solche Kommunikationsform weder evangelisch noch phänomenologisch instruktiv zu sein. Sie ist aus der Zeit gefallen.

Frederic Holst ist auch der, der den Zukunftsprozess der Landeskirche die Erdung gab. Mit Recht hält er die Plattformidee, die Vision, starke Ideen zu vernetzen und landeskirchenweit zu verknüpfen, die Zukunft also nicht zu verordnen, sondern im Austausch untereinander hoffentlich durch den Geist Gottes inspiriert, entstehen zu lassen, für eine gute Idee. Meinen Dank für die aufwändige Arbeit der redaktionellen Zusammenführung von Zukunftsideen verbinde ich mit der dringenden Bitte, die landeskirchliche Neuformierung der Zukunftsarbeit, die in der Frühphase des Zukunftsprozess entstandenen Ideen und die damit verknüpfte konzeptionelle Arbeit konstruktiv aufzunehmen. Alles andere führte zu einem problematischen Demotivationsschub.

6

Landeskirchenweite Würdigung schließlich verdient „Kirche im Wendland digital“. Das ist ein stilbildendes Modell, auch für Fremde, sich in der kirchlichen Angebotslandschaft zu orientieren. Dieses Tool über die Gottesdienstlandschaft hinaus zu einer Art kirchlichen Lebenslandkarte auszubauen dürfte sich lohnen.

ErklärWerk

Dass der Kirchenkreis mit Christiane Runge und dem ErklärWerk eine Vollblutsoziologin an Bord hat und für eine Stelle investiert, die Regionen, Kirche vor Ort bei den elementaren Veränderungen unterstützt, ist ein echter Zukunftsschatz. Corona hat da viel verhindert. Ich hoffe, dass dieses Angebot in Zukunft deutlich mehr in Anspruch genommen wird. Der fremde solidarische empathische organisatorisch erfahrene Blick ist Gold wert. Als Akademiedirektor habe ich viele Reformschritte der Akademie nicht selbst absolviert, sondern gemeinsam mit anderen, und das, obgleich viel Organisations- und Planungsintelligenz in der Studienleitung selbst unterwegs war. - Ich hoffe sehr, dass bei einer Stabilisierung der Kirchenamtsfrage die Sache gut fliegen kann. Eine Soziologin hat eben ein besonderes Händchen für so originelle Projekte wie „Schwimmen ist Leben“ und andere Vorhaben, die die Sozialraumorientierung konkret unterstützen, sowie Familien, die nicht den Weg in die Kirchengemeinde finden, neu anzubinden. Unsere Kirche braucht neue Formen der Mitgliederorientierung. Solche Projekte können aber nur greifen, wenn sie in einer wechselseitigen Resonanz mit denen entstehen, die vor Ort kirchlich leben und arbeiten.

An dieser Stelle ist auch der Ort, berichtswise bei der landeskirchlichen Administration dafür zu werben, einen Friedhofsverband mit unternehmerischen Momenten im Stile der Nordkirche zu entwickeln. Auch das kirchliche Recht sollte hier als Ermöglichungsdisziplin fungieren und keine administrativen Hürden errichten, die Produktivität verhindern. Das Gespräch mit Peter Wiebcke, dem Propst und Christiane Runge vom ErklärWerk, die den Friedhof als wichtigen kommunikativen Umschlagplatz und Besinnungsort stark machen wollen, hat mir die Augen geöffnet. Wer je im Landpfarhamt unterwegs war, weiß das: Da treffen sich die Lebenden und erinnern und besinnen sich - auch im Alltag. Friedhöfe sind starke Erinnerungsorte ... wenn sie sich als kirchliche Friedhöfe tragen sollen, dann muss Schluss sein mit der Vorstellung, eine Kirchengemeinde könne ihren Friedhof selbst verwalten und organisieren. Das ist nicht zu schaffen. Und das ist verpulverte Energie, die an anderer Stelle dringend benötigt wird - ganz abgesehen von den ökonomischen Schieflagen, die drohen, wenn da alles so bleibt, wie es ist...

Bildung I

KiTa ist kein Kinderspiel mehr - das zeigte sich im Gespräch mit Kerstin Dreier, der Kita-Leiterin in Dannenberg, Sabine Zipoll, der Kita-Leiterin in Wustrow, Agata Mewes, ganz neu in der Kita-Fachberatung unterwegs, Bianka Behrends, der Betriebswirtschaftlichen Leitung in Dannenberg und Maureen Wiele, der Pädagogischen Leitung. Der flüssige Gesprächsverlauf zeigte, wie Verwaltung, Leitung und Beratung richtig gut ineinandergreifen. Viel vitale Energie war da im Raum.

Es gibt ein klares evangelisches Selbstverständnis. Die Diskussionen, die ich noch aus Zeiten der Loccumer Akademie zu Fragen religiöser Erziehung in der KiTa kannte, dass eine evangelische KiTa Schwierigkeiten mit der eigenen konfessionellen Prägung habe und sich die Erzieher:innen fragten, ob überhaupt die großen christlichen Feste gestaltet werden und in der Elementarbildung mit Kindern an die biblischen Geschichten und Sichten auf unsere Welt herangeführt werden soll; davon war nichts zu spüren. Ich freue mich sehr, wie eine eigene religionspädagogische Beratungslinie im Kirchenkreis selbst gelebt wird.

Zugleich gibt es eine deutliche Offenheit gegenüber Familien und Kindern anderer religiöser Prägung. Aus der religiösen Position heraus religiös gastfreundlich und sensibel für die anderen bleiben, das ist die Ambition. Und diese überzeugt mich sehr. Die im Alltag gelebte Inklusion und interkulturelle Offenheit führt sicher dazu, dass das Zusammenkommen mit ukrainischen Kindern und Familien relativ gut ist.

Mehr noch: Gemeinsame Alltagsgestaltung mit den Kindern und vielfältige Bildungserlebnisse, die Herz, Verstand und Seele bilden, greifen Hand in Hand mit dem starken Bild, dass die Kindergärten selbst einen kirchlichen Ort bilden. Klasse, dass die Erzieher:innen die Gestaltung von Gottesdiensten und die religionspädagogische Agenda selbst in die Hand nehmen. „Kitas sind bei uns biographiebezogene Kirchengemeinden aller Beteiligten“, schreibt der Propst. Taufen in den KiTas bestätigte mir das Team, sind beseelend. - Mir scheint das mit den biographiebezogenen Kirchengemeinden dennoch eher noch eine Zukunftsvision zu sein. Und ich hörte im Gespräch mit dem Team heraus: Auf dieser Basis eines kirchlichen Lebens in den KiTas ließen sich noch mehr elementare Brücken bauen: Wo immer die Kinder aus diesen Räumen heraus die Kirche als ein vitales Glaubenslaboratorium erleben, also die Pfarrpersonen oder Diakon:innen dorthin kommen, bzw. sie regelmäßig in die Räume der Kirchen locken könnten, ist das für mich eine entscheidende Arbeit am Bau der Kirche im Wendland. Lieber Vieles andere lassen, aber das tun!

Die Arbeit erleichtert bestimmt auch, dass es mit dem Landkreis als einzigem kommunalen Gegenüber, eine seltene Klarheit in den bisweilen komplizierten

Abstimmungsprozessen mit der kommunalen Seite gibt. Hinzu kommt das Glück, dass bisher jedenfalls die KiTa-Träger in einer Träger-AG nicht in Konkurrenz gehen, sondern sich gut abstimmen. Ich hoffe sehr, dass der sich gerade vollziehende Generationenwechsel bei den Mitarbeitenden gut gestaltet werden kann. Die Intention, Angehörige anderer Religionsgemeinschaften einzustellen, ist produktiv, weil die für eine kultivierte Religiosität gutstehen. So zu verfahren halte ich für einen elementaren Beitrag zur Religionsmündigkeit im Wendland.

Bis hierher also alles ein Traum. Nun aber zu den Albträumen.

Ich brenne für meine Kitas, machte mir gleich Blanka Behrends klar. „Ich mache möglich, was möglich zu machen ist.“ Wichtig, dass die Geschäftsführungen gestärkt werden und eine Assistenzstelle die Trägerebene stärkt. Es mag schön sein, dass es ein Finanzhilfeprogramm vom Land Niedersachsen mit dem feinen Titel KitaWeb gibt. Darüber hinaus gibt es jedoch wenig Schönes zu berichten. Es ging ja hinreichend durch die Presse. Die Vorgaben des neuen Kitagesetzes mögen gut gemeint gewesen sein. Geholfen haben sie nicht. Schon gar nicht nach der extrem längen und mühsamen Corona-Durststrecke. Sie verhindern der Nachfrage nach weiteren Gruppen zu entsprechen und radikalisieren den ohnehin eklatanten Personalmangel. Und wenn dann in den Randzeiten auch noch schon bei einem Kind zwei Kräfte zur Stelle sein müssen, dann gefährdet das die Zuverlässigkeit von Betreuungszeiten. Blockiert ist zudem die Möglichkeit, eine Kollegin frei mit 15 Stunden als Springerkraft einsetzen zu können. Denn das wird durch die sog. Richtlinie Qualität verhindert. Springerkräfte dürfen keine Fachqualifizierten sein. Es klappert bei den Einstellungspfaden für Quereinsteigerinnen.

Es ist nicht überraschend, dass die Corona-Krise die Situation nochmals verschärft hat. KiTa-Leitung bestand wesentlich und besteht noch aus der Bewältigung von Personalausfällen und -lücken, der Moderation von Elternsorgen oder gar Elternwut. Die Betreuungsaufgaben führen jenseits der Corona-Krise zu einer Personaldauerlast, die die Balance insgesamt massiv gefährden. Psychosomatische Krankheitsbilder nehmen bei den Mitarbeitenden zu. Es kommt zu einer Überlastabwärtsspirale. Das wird auf Dauer nicht gut gehen.

8

Ich habe einige Seiten mit Notizen zum KiTa-Gesetz mitgenommen und werde sie bei der Schulbehörde und auch in Hannover in das Kultusministerium einsprechen. Zugleich wird sicher helfen, dass Arvid Siegmann vom Diakonischen Werk in Hannover sein Handwerk hervorragend versteht und sich zum Anwalt der KiTa-Interessen und-sorgen macht.

Auch scheinen mir die aufgrund des finanzschwachen Landkreises deutlich überdurchschnittlichen KiTa-Gebühren eine echte Last zu sein. Wie sollen da Menschen mit kleinem Geldbeutel in einem strukturschwachen Raum, die Unterstützung beantragen müssen, bei einem komplexen Antragswesen bestehen können?

Es gibt zwar Unterstützungs- und Finanzierungsmöglichkeiten. Aber es droht hier ein sozialer Skandal vor allem im Blick an Alleinerziehende, die meist ja alleinerziehende Mütter sind. Wenn diese keine verlässliche Unterstützung in der KiTa haben, wie soll das für diese familialen Kontexte auch sozial halbwegs gut gehen.

Bildung II – Treffen mit Religionsunterrichtenden im Kontext des Kirchenkreises Lüchow-Dannenberg

In der großen Runde, die da beisammen war, machte mich ein Eindruck froh: Alle Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und Schulkontext kannten sich sehr gut. Sie sind im Gespräch. Und diese Nachmittagsrunde hatte glücklicherweise nicht den Charakter, der sonst schnell entsteht: „Wir sagen von der verfassten Kirche herzlich Dankeschön für

diese religiöse Außenstellenarbeit im Schulkontext. Wie schön, dass es Euch neben uns auch noch gibt. Was können wir tun, damit Ihr hinreichend fort- und ausgebildet werdet?“ So war das eben gar nicht.

Ich lege großen Wert darauf, dass folgendes in die Köpfe von kirchlich interessierten Menschen eindringt: In Niedersachsen gibt es 10.000 Lehrkräfte für Religionsunterricht. Das ist in etwa das Fünffache der Zahl der Pfarrpersonen, die in Niedersachsen unterwegs sind. Über eine halbe Millionen Schülerinnen und Schüler besuchen in Niedersachsen wöchentlich den Religionsunterricht. Das sind bei weitem mehr Kinder und Jugendliche als in der Kirche sind oder sich gar in der Kirche blicken lassen. Nicht die brauchen uns. Vor allem wir brauchen sie. Sie sind im Zweifelsfall Energie- und Impulsgeber für den religiösen Sozialraum, mit dem anzufreunden für uns, die sog. verfasste Kirche höchste Zeit ist. Für diese bildungspolitische Energiebilanz im Kirchenkreis Sorge zu tragen und die Begegnungsflächen ggf. zu erhöhen, ist auch in Zukunft Kernaufgabe. Ich freue mich darüber, dass es durch zahlreiche diakonische und Bildungsaktivitäten des Kirchenkreises eine hohe Zahl heiterer Verflechtungen gibt, sozusagen hybride gemeinsame Lernorte des Christentums. Weiter so. Mehr davon! - Dass in dieser Gesprächsrunde natürlich auch das Thema Christlicher Religionsunterricht Thema war, versteht sich von selbst.

Kirchenmusik

Zunächst ein Wort zum Treffen mit dem Kirchemusikausschuss des Kirchenkreises: Alle, die dort saßen, wussten aus eigener Anschauung, wovon sie sprachen. Denn sie sind selbst in der Posaunen- und Kirchenchorarbeit engagiert. Die Perspektiven sind in die Förderung einer Vielfalt der Musikstile und Chor- und Musiklandschaft wunderbar erweitert worden. Ich träume von einem Wendland voller Kinderchöre, die naturwüchsig in die Jugendarbeit des Kirchenkreises hineinführt, einer Jugendarbeit, die, wie ich schon erleben durfte, jetzt schon durchaus musikaffin ist.

Mich beeindruckt, dass der Kirchenkreis ganze 18 Posaunenchöre vorhält. Marlies Kreinjobst ist hier ein Phänomen, ein Geschenk, eine Posaunenchorcharismatikerin, der es gelingt immer wieder Jungbläser:innen im Alter zwischen 6 und 99 Jahren an die Posaunenchorarbeit heranzuführen. Das ist gut evangelisch: Es ist nie zu spät, etwas Neues zu beginnen und einer Lebensleidenschaft, z.B. der musikalischen zu folgen. Ich ermutige Posaunenchöre, die mit Nachwuchssorgen zu kämpfen haben, sich zusammen zu tun. Seien Sie geduldig bei der Gestaltung des Zusammenschlusses. Es müssen neue zuverlässige Terminlagen erfunden werden. Das ist angesichts von konservativen Wochentagsplanungsrythmen sicher anspruchsvoll.

Angesprochen wurde auch ein Finanzierungsproblem: Die Kirchenchöre müssen oftmals ihre Chorleitungen durch Chorbeiträge finanzieren. Auch wenn diese Beträge gestaffelt sind, kann das zuletzt die Chormitgliedschaft von Menschen mit kleinem Geldbeutel verhindern. Ich mache niemanden einen Vorwurf, halte das aber für indiskutabel und für einen Umstand, der nicht vom Kirchenkreis selbst, aber im Blick auf die gesamtkirchliche Kirchenmusikstrategie dringend überdacht gehört. Bei der Kirche muss möglichst für alle das Mitsingenkönnen umsonst sein, die Leitungsarbeit honoriert werden und so dieser für Beitrag zur Lebendigkeit kirchlichen Lebens angemessen gewürdigt werden. Der Traum darf ruhig geträumt werden von einem Wendland voller Kinderchöre, die naturwüchsig in die Jugendarbeit des Kirchenkreises hineinführt, einer Jugendarbeit, die, wie ich schon erleben durfte, jetzt schon durchaus musikaffin ist.

Nicht zu ignorieren ist aber, auch dokumentiert durch persönliche Zuschriften, dass die kirchenmusikalische Landschaft in Dannenberg Schaden gelitten hat. Die Kantorei gibt es nicht mehr. Der dortige Förderverein ist aufgelöst, oder jedenfalls im Begriff, sich

aufzulösen. Das ist zunächst einmal für gewachsene Traditionen bitter. Aber warum nicht in Zukunft von Dannenberg nach Hitzacker in den Chor gehen?

Zuletzt: Ein großer Dank an Axel Fischer als kirchenmusikalischer Rundumbetreuer, wie Joachim Vogelsänger treffsicher sagte, der mit Leib und Seele für den Kirchenkreis fiebert. Er ist ein Kirchenkreis- und ein Kirchenmusikfan in einem, dessen Passion es ist, Kirchenmusik zur leidenschaftlichen Ehre Gottes und Erquickung des Gemüts der Menschen Gestalt zu geben: Unvergesslich für mich der Abend mit über 120 Mitwirkenden aus verschiedenen Chören, die Mitte Februar eine geistlich-musikalische Reise durch die Chorlandschaft gestalteten. Der größte Gewinn dieses Abends war für mich, dass sich die Chöre wechselseitig entdeckten oder wahrnehmen konnten. Viele Facetten musikalischer Leidenschaft kamen zusammen, die immer mit biographischen und geistlichen Motivationen verbunden waren.

Diese Musikgemeinde elektrisierte mich. Aber ich gebe zu, dass weder der Kirchenmusikausschuss noch ich selbst genau verstanden haben, was mit einer zu gründenden Personalgemeinde Kirchenmusik im Kirchenkreis strukturell, ideell oder personell gewonnen wäre. Der Kirchenmusikausschuss tritt deshalb mit Stephan Wichert-von Holten, von dem diese Idee stammt, in die weitere Klärung gehen müssen.

Gottesdienstkulturen, Prädikant:innenarbeit und Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Es ist gut, wenn jetzt die Jugendarbeit im Kirchenkreis von den Dannenberger Räumlichkeiten aus neu Fahrt aufnehmen kann. Der Austausch im Kirchenkreisjugendkonvent ließ sehr hoffen. Jugendliche mit einer starken, aber keineswegs frömmelnden Glaubensbiographie, die diese auch gut gemeinsam pflegen und reflektieren, können einen kräftigen Nukleus für eine weitere Belebung nach der schwierigen Corona-Zeit bilden. Einprägsam war der Jugendgottesdienst nach der Rückkehr von einer Freizeit mit Benjamin Geggus, verbunden mit der Einsegnung von Stefan Hauberg. Stefan Hauberg begreift seine Arbeit als Kirchenkreisjugendwart wirklich als eine katalysatorische Arbeit, die Jugendarbeitsleben an diversen Orten im Kirchenkreis möglich machen soll. Diese Haltung trägt viel Potential zur Belebung einer Generationenvielfalt in der Kirche in sich. Wenn aber das Personal fehlt, dass vor Ort mit Jugendlichen arbeitet, wird es schwierig. Ich habe auch wunderbar hergerichtete Raumarrangements besichtigt, die zu einer Jugendarbeit einladen. Allein es fehlen die zeitlichen hauptamtlichen Ressourcen, um sie zu nutzen... das ist strukturell fatal. Diese Fatalität zu registrieren ist lediglich ein erster Schritt. Gesamtkirchlich ist zu fragen, was aus dieser Beobachtung folgen soll...

Der leider nur schlecht besuchte Visitationsgottesdienst war ideenreich und zeugte von einer phantasievollen kollegialen Gottesdienstgestaltungskultur. Ich wünsche dem Kirchenkreis, dass er seine originellen Andachts- und Gottesdienstorte (z.B. in der Nähe des Gorleber Versuchsbergwerkes, wo der Andachtsort zugleich Protestort ist) vital halten kann. Kluge Konzepte der gottesdienstlichen Zusammenarbeit wie das der „Winterreise“ mit gut überlegten Themenzyklen haben längst auf die landeskirchliche Gottesdienstlandschaft insgesamt ausgestrahlt.

Erwähnung verdient schließlich der Gottesdienst mit dem Lektorenkurs in einer ungeheizten Kirche in Hitzacker während der Adventszeit ... alle Lektor:innen standen vorne, sprachen gemeinsam Texte, hochprofessionell nicht nur, sondern beseelt von der Aufgabe ... noch nie habe ich so gefroren, aber schon lange nicht mehr war mir so warm ums Herz.

Das führt im Zusammenhang der Gottesdienstkultur zum Turboteam der Prädikant:innen. Groß ist es nicht. Aber begeistert. Und der Prädikantenbeauftragte Jörg Prahler, der schon mächtig Wirbel macht bis hin nach Hildesheim. Ich will nicht sagen, dass er keinen Stein auf dem andern lässt. Das ja eben nicht. Aber es kommt zu einer zauberhaften Steinumstellung. Es wird da ein neues Prädikant:innengebäude mit ihm im Sprengel entstehen. Und das ist wichtig! Prädikant:innen sind ein Kraftort in der Verkündigungsarbeit unserer Kirche. Sie haben mir erzählt, wie sie zusammenarbeiten, sich koordinieren. Und ich danke auch den Pfarrämtern, dass die Prädikant:innen in den allermeisten Fällen in die Gottesdienstplanung von vornherein einbezogen werden. Danke also für diese wirklich tolle Arbeit, die Kirche im weiten Raum des Wendlandes auf ganz eigene Weise möglich macht und stärkt. Ich rege an, das Interesse von Jörg Prahler an einer hohen Predigtqualität auch in der kollegialen hauptamtlichen Beratungsarbeit systematisch zu nutzen. Auch Hausärzt:innen müssen regelmäßig zur Fortbildung gehen, um einen sach- und zeitangemessenen Standard zu halten...

Kontakte mit politischen und staatlichen Akteuren

Einen Vormittag lang waren wir mit Polizist:innen und dem Notfallseelsorgeteam des Kirchenkreises zusammen und haben am Thema „Überbringung einer Todesnachricht“ in den Räumlichkeiten der Polizeiakademie gearbeitet. Die Thematik wurde von Bernd Paul gemeinsam mit dem Leiter der Polizeiinspektion exponiert. Das war professionell, klug überlegt deshalb, weil beide Berufsgruppen, die Polizist:innen und Geistlichen mit gleichem Interesse aus ihren Perspektiven in die Klärungsgänge einsteigen konnten. Mindestens so bemerkenswert fand ich: Das ist ein echtes Miteinander. Deutlich wurde: Im Wendland ist für die Polizei ihre Notfallseelsorge verlässliche und vor allem persönlich vertraute Partner:in heiklen Situationen. Diese Form der Seelsorge hier in der Fläche vorzuhalten ist eine ganz besondere Leistung. Und sie ist wohl auch deshalb möglich, weil Notfallseelsorger von den Geistlichen als ein essentielles Element ihrer Berufung begriffen wird, unterstützt von Bernd Paul, der aufgrund seiner Kenntnisse und Leidenschaft mit guten Gründen Sprengelbeauftragter für die Notfallseelsorge ist.

Beim Gespräch mit politischen Akteuren vor Ort fiel mir auf, dass die Anerkennung der kirchlichen Arbeit sowie das Interesse an dieser Arbeit überdurchschnittlich stark ist. Die sozialpolitischen Lasten werden deutlich akuter und es könnte eine entscheidende auch gesellschaftspolitische Aufgabe des Kirchenkreises sein, hier deutlich hörbar das Wort zu ergreifen, mit dem Mut zum Risiko klug zu polarisieren. Denn die Spannbreite der Auffassungen, wofür die Kirche da sei und wann sie etwas zu sagen habe, war unter den Politiker:innen wohl auch aufgrund der politisierten Vorgeschichte des Wendlandes besonders groß. Sie reichte von: „Die Kirche muss sich komplett raushalten aus den gesellschaftspolitischen Fragen wie Klima, Energiepolitik oder Sicherheitspolitik und deshalb bitte Gottesdienstarbeit und Begleitung an den Lebensschwellen: Geburt, Eheschließung, Lebenskrise, Tod usw. anbieten“ bis: „eine Kirche, die auf dem politischen Feld nicht präsent und meinungsstark unterwegs ist, kannst Du vergessen.“ Mag es allen kirchlichen Akteur:innen gelingen mit dieser leidigen Alternative zwischen apolitisch und purpolitisch aufzuräumen. Es gehört zum Wesen der Kirche, aus dem eigenen Kontext beflügelt durch die Geistkraft Gottes raus in die Welt zu gehen und beides zu leben: Die intime geistliche Vergewisserung ebenso wie das aus dem Evangelium erwachsende Engagement für die Gesellschaft.

Diakonie

Die ökonomischen Einbrüche der Vergangenheit stecken der diakonischen Arbeit im Kirchenkreis immer noch in den Knochen. Ich begegnete einem Team, das unter sehr besonderen auch räumlichen Bedingungen arbeitet. Noch mehr neue Bescheidenheit, was die Räume angeht ..., ist undenkbar. Die sozialdiakonischen Aufgaben sind angesichts der aufbrechenden sozialökonomischen Spannungen immens. Und das Instrument einer „Evangelischen Akademie im Wendland“, das Kirchenvorstände für ihre Arbeit fit machen, Besuchsdienste aufbauen und stärken soll und die Arbeit am eigenen Inneren (was ist meine große Sehnsucht) fördern soll, dürfte auch auf dem sozialökonomischen Gebiet in Zukunft ein reiches Betätigungsfeld finden.

Welchen Schatz der Kirchenkreis mit der Ev. Beratungsstelle für Einzelne, Paare und Familien aufgibt oder aufgeben muss, ist kaum zu ermessen. Ich halte das für einen strukturellen geistlichen Skandal.

Wir trauen die Menschen kirchlich, wir feiern Schwellenriten mit ihnen, wir taufen ihre Kinder. Aber wenn sie miteinander in Schwierigkeiten geraten und die Abgründe durchleben, in denen in den biblischen Geschichten so reichlich die Rede ist, Trennung, Familienspannung, häusliche Gewalt und dergleichen mehr, dann schicken wir sie zur Arbeiterwohlfahrt oder sagen ihnen, dass Sie bitte 50km fahren und in die nächstgelegene Beratungsstelle anderer Kirchenkreise fahren sollen. Das kann nicht angehen.

Bereits 1981 hielt die Evangelische Kirche in Deutschland in einer ihrer Leitlinien fest:

„Die Kirche sieht es als eine ihrer Aufgaben an, die Menschen auf ihrem Weg durchs Leben mit ihrer Hilfe zu begleiten. Seitdem es die Gemeinde Jesu gibt, hat sie sich der leidenden Menschen angenommen und sich für sie eingesetzt ...“

Dass die Landeskirche kreative Lösungsvorschläge des Kirchenkreises nicht aufgenommen und unterstützt hat, kann so nicht hingenommen werden. Die entsprechende Alarmbotschaft haben Stephan Wichert-von Holten und ich in einem Gespräch mit dem Leiter des Diakonischen Werkes in Niedersachsen, Hans-Joachim Lenke auf den Weg gegeben. Für mich kann und darf im Blick auf diese Beratungsstelle nicht aller Tage Abend sein.

12

Der Propst und Fragen der Kollegialität

Und der Propst - der Propst Stephan Wichert von Holten ist einem schon an eigenwilligen Charakteren sehr bunten Kirchenkreis der immer noch buntere geistliche Punkt, der seine strukturellen, ökonomischen und organisatorischen Begabungen einsetzt, wo er nur kann. Dass er dabei ungeheuer schnell denkt, spricht und handelt, führt bisweilen gewiss zu originellen Mitnahmeprozessen. Die ein oder andere Idee hat bisher außer ihm noch niemand verstanden. Aber dass es sicher eine interessante Idee mit viel Potential sein dürfte, wird niemand ernsthaft bestreiten. Die befragten Kirchenkreisvorstands- und Pfarrkonferenzrunden waren sich jedenfalls darin einig, dass die Zusammenarbeit mit dem Propst immer noch und immer wieder ein riesiger Gewinn sei. Auch aufgrund der berufsbiographischen Vorerfahrungen und des nie endenden geistlichen und konzeptionellen Feuers ist für diese komplizierte Region eine bessere Besetzung schwer vorstellbar. Dem kann ich auch aufgrund der prägnanten Vorbereitungsarbeit und dem besonderen Stil der Berichtsvorlage nur mit allem Nachdruck zustimmen und sage dem Propst einen ganz besonderen Dank für seine Arbeit gerade auch in den jüngst zurückliegenden besonders schwierigen Phasen.

Es ist beruhigend zu wissen, dass jetzt wieder größere Rollenklarheit aufgrund der Wiederbesetzung der Kirchenkreisamtsleitung besteht. Und es bleibt zu hoffen, dass Stephan Wichert-von Holten ernst nimmt, dass sein Stellenanteil im Kirchenkreis nunmehr bei 75 und nicht mehr 100% liegt. Diese Proportion vorzuleben gehört auch zu den kirchenleitenden Aufgaben eines Propstes in einem Kirchenkreis, in denen die Pfarrpersonen und Diakon:innen auf Arbeitsproportionen zunehmend achten müssen.

Hoffentlich kann bei stärkeren Spannungen der etablierte kollegiale Arbeitsstil in Haupt- und Ehrenamt beibehalten werden. Eine Diakonin, die zu den zahlreichen in den Kirchenkreis Schockverliebten zählt, meinte im Gespräch zu mir: „Mir geht es sehr gut hier: Es ist ein eigenständiges Arbeiten, ein sehr kollegiales Arbeiten, ein gutes Umfeld und eine Sonderlage ist einer flachen Hierarchie und echten Mitgestaltungsmöglichkeiten.“

Die zahlreichen Ehrenamtlichen im Kirchenkreis sind ein enormes Pfund. Sie haben einen Anspruch darauf, gut begleitet zu werden, und nicht mit Verantwortungslasten, die ins Unzumutbare gehen, allein gelassen zu werden. Das kostet für alle Beteiligten Zeit und Aufmerksamkeit. Zeit und Aufmerksamkeit vor und von Gott – das ist die Kraftquelle, aus der wir alle schöpfen.

Ich sage allen, die mit mir ihre Zeit geteilt haben und unserer Kirche im Zuge der gemeinsamen Visitation ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben und dafür keine Mühe gescheut haben, von Herzen Dank.

Mit allen guten Segenswünschen grüßt aus Lüneburg
Ihr/Euer

Dr. Stephan Schaeede
Regionalbischof

Lüneburg, den 7. Juli 2023

St. Johannis | Bei der St. Johanniskirche 2 | 21335 Lüneburg

An den Regionalbischof des Sprengels Lüneburg
Herrn Dr. Stephan Schaede



Joachim Vogelsänger
Kirchenmusikdirektor
B. d. St. Johanniskirche 2
21335 Lüneburg
T+F: 04131/6055718
KMD.Lueneburg@gmx.de

10.2.2023

Bericht über die Visitation der Kirchenmusik im Kirchenkreis Lüchow/Dannenberg

Im Rahmen der Kirchenkreisvisitation fand am 9.2.2023 ein Gespräch mit dem Kirchenmusikausschuss der Kreissynode, dem Kreiskantor Axel Fischer, dem Regionalbischof Dr. Stephan Schaede und mir statt.

Alle Ausschussmitglieder sind in musikalischen Gruppen des Kirchenkreises engagiert. Dadurch sind sie sehr gut informiert über den derzeitigen Zustand der Kirchenmusik im Kreis. Die im Ausschuss benannte „musikalische Landkarte“ auf der Website des Kirchenkreises habe ich zwar nicht finden können, aber es gibt eine Kirchenmusik-Seite, auf der die Aktivitäten der Gemeinden und Kontaktmöglichkeiten dargestellt sind (betreut durch Kreiskantor Axel Fischer).

Eine besonders starke Fraktion stellen die Posaenchöre dar (18 im Kirchenkreis). Marlies Kreinjobst, seit 38 Jahren Organistin in Plate und seit langem auch Posaunenchorleiterin, gehört hier zu den besonders integrativen Persönlichkeiten. Im Rahmen ihrer Ausbildung von Jungbläsern ist sie für viele „Bläserkarrieren“ im Kirchenkreis verantwortlich. Sie berichtete, dass die Bläser während der Pandemiezeit kaum geschwiegen haben, sondern kreative Formen des Musizierens unter schwierigen Bedingungen gefunden haben. So gibt es in dieser „Szene“ kaum Verluste durch Corona. Schwierig ist mehr und mehr, dass Schülerinnen und Schüler zunehmend Zeit in den Schulen zubringen, dass lange Fahrzeiten dazu kommen und so immer weniger Zeit bleibt, an musikalischen Angeboten von Gemeinden teilzunehmen. So fehlt manchem Chor der Nachwuchs. Gleichzeitig wurde auch klar, wie unterschiedlich die Chancen von Kooperationen zwischen Bläserchören gesehen werden: Bereits unterschiedliche Probentermine zweier Chöre können dauerhafte Kooperation stark behindern, so die Vorsitzende des Ausschusses, Anja Hermann.

Die Vokalchöre haben hingegen mehr unter den Folgen von Corona zu leiden: Mancher Chor hat seine Tätigkeit aufgegeben, weil die ohnehin schon betagten Sängerinnen und Sänger nach der Zwangspause beschlossen haben, diese Pause als Anlass zur Beendigung ihres Chorsingens zu nehmen. Auch fehlen den Chören zunehmend neue Leitende (wie übrigens auch den Bläserchören). Dies scheint keine Frage mangelnder Ausbildung bzw. Ausbildungskapazitäten zu sein, sondern schlicht das Fehlen von

Menschen, die sich für eine solche Aufgabe ansprechen oder begeistern ließen. Auf der anderen Seite berichtete Karin Thiele (Wendish Gospel Joy), dass es keine hinreichend großen Probenräume gebe, wenn ein erfolgreicher Chor zu groß werde. Ob man da in Kirchen ausweichen kann? Aber dort ist es die Hälfte des Jahres zu kalt, und die Heizkosten schießen durch die Decke.

Als Problem wurde auch die Finanzierung der Chorleiter benannt: Üblicherweise bekommen die Leitenden der Vokalchöre ein Honorar, bei den Bläserchören wird traditionell Ehrenamtlichkeit erwartet. Diese Ungleichbehandlung fällt mehr und mehr auf und sorgt nicht unbedingt für die Attraktivität der Bläserchorleitung. Viele Vokalchöre leisten Teilnahmebeiträge, weil die Gemeinden für die Kosten der Chorleitenden nicht aufkommen können. Mir zeigt das, wie beklagenswert die finanzielle Ausstattung der Gemeinden zu sein scheint. In anderen Kirchenkreises ist es üblich, dass die Kosten für zumindest eine musikalische Gruppe von der Gemeinde getragen werden.

Für Kinderchöre braucht es eine „kritische Masse“ an Kindern einer Altersgruppe, die sich in den eher kleinen Gemeinden des Kreises selten zusammenfindet. Dennoch: Woltersdorf und Lüchow haben Kinderchöre, die den Kindern auch schon in geringem Alter den Zugang zur Kirche über die Musik ermöglichen. Wenn die Kinder bzw. Jugendlichen dem Kinderchoralter entwachsen sind, finden sie in Lüchow herzliche Aufnahme in der Erwachsenenkantorei.

Ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt für alle musikalischen Belange des Kirchenkreises ist Kreiskantor Axel Fischer. Seine professionelle Ausbildung und Expertise, seine enge Kooperation mit Mitarbeitenden und Gremien bestimmen den Kreis. Er vereint die

- hauptberufliche Tätigkeit in St. Johannis Lüchow (große Kantorei, a-cappella- und Oratorien-repertoire, Kinderchor, exemplarisches Orgelspiel in Gottesdienst und Konzert)
- mit dem Kreiskantorat (Kontakt zu allen Musizierenden, Beratung in Gremien, Einsatz für gute Arbeitsbedingungen, Aus- und Fortbildung von Organisten)
- und der Orgelrevision (eine höchst sorgfältig gepflegte Orgellandschaft, Konzertreihen, in denen diese Orgeln auch erklingen und öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt werden, z.B. Orgelschätze, komplett finanziert durch den Lüneburgischen Landschaftsverband, Zusammenarbeit mit NOMINE e.V.)

– sozusagen eine musikalische Rundumbetreuung, die ohne seine Person nicht denkbar wäre.

Daher spielte die Frage nach der Wiederbesetzung seiner Stelle (Ruhestand September 2025) eine wichtige Rolle im Gespräch. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass diese Stelle wieder sehr qualifiziert besetzt werden muss. Dazu muss der KKV den Musikausschuss bitten, eine Kommission zusammenzustellen, die diese Wiederbesetzung ins Werk setzt. Es ist in heutiger Zeit schwierig, qualifizierte Bewerber zu finden, da einem großen Angebot an freien Stellen nur eine geringe Anzahl von Hochschulabsolventen oder wechselwilligen Kantoren und Kantorinnen gegenübersteht. Daher wird es Aufgabe dieses Ausschusses sein, ein für Musiker und Musikerinnen attraktives Stellenprofil zu formulieren. Mit den Vorbereitungen dazu sollte nicht lange gewartet werden, weil diese Prozesse bekanntlich ihre Zeit brauchen.

Irritation und Ratlosigkeit hat der Begriff der „Personalgemeinde Kirchenmusik“ bei allen Ausschussmitgliedern hervorgerufen. Propst Wichert-von-Holten hatte diesen Begriff gegenüber der Synode als zukunftsweisend für die Musik im Kirchenkreis benannt (solche Personalgemeinden sind neuerdings durch die Kirchenverfassung ermöglicht). Keiner der Anwesenden wusste diesen Begriff mit Konkretion zu füllen, hier wird ein neuer Gesprächsfaden mit dem Propst nötig sein.

Am Montag, dem 13. Februar, wird am Abend eine Veranstaltung mit verschiedenen Musikgruppen des Kirchenkreises in St. Johannis Lüchow stattfinden – ausdrücklich als und anlässlich der Visitation der Kirchenmusik. Es ist sehr ärgerlich, dass dieser Termin nicht im Vorhinein mit mir gemeinsam geplant und terminlich abgestimmt wurde – was aufgrund der Fachaufsichtsordnung notwendig gewe-

sen wäre. Ich bin zu diesem Termin wegen anderer dienstlicher Verpflichtungen verhindert und kann daher meiner Aufgabe, bei einer Visitation die Kirchenmusik wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen und zu begleiten, nicht nachkommen. Das ist auch gegenüber den musikalischen Gruppen sehr misslich, da der KMD als einzig fachaufsichtlich zuständige Person offensichtlich fehlt. Ich hoffe, dass die Verantwortlichen für diese Veranstaltung einen Weg finden, die Abwesenheit der Fachaufsicht mit der bedauerlicherweise mangelhaften Terminkoordination zu erklären und zu entschuldigen. Die Programmkonzeption der Veranstaltung findet sich in der Anlage.

Die Kirchenmusik im Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg findet strukturell nicht die günstigsten Bedingungen vor - viele kleine Orte und chronischer Geldmangel. Ungeachtet dessen ist die Gesamtschau der Kirchenmusik aber sehr, sehr positiv, viele Menschen sind durch musikalische Gruppen der Kirche verbunden, die kollegiale und fachaufsichtliche Zusammenarbeit mit allen Musizierenden liegt bei Kreiskantor Axel Fischer in denkbar guten Händen, die Orgellandschaft zeigt sich von ihrer besten Seite. Ein deutlicher Dämpfer ist, dass die B-Stelle (50%) in Dannenberg weggefallen ist und nun auch aus dem Stellenplan gestrichen wird. Hier fehlt aus meiner Sicht die zweite professionelle Musikerin im Kreis, und darin stimmt mir der Musikausschuss auch voll zu. Ich hoffe sehr, dass 2025 eine sehr qualifizierte Neubesetzung der Kreiskantorenstelle zu 100% und unbefristet gelingt.

Lüneburg, im Februar 2023
Joachim Vogelsänger

Kirchengemeinde Lüchow

KK-Visitation 2023

Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg

Revision am 21.1.2023

Sprenghel Lüneburg

**Bericht des Orgelrevisors Axel Fischer, Bergen/Dumme,
über die Truhenorgel des Kirchenkreises Lüchow-Dannenberg
in der St.-Johannis-Kirche in Lüchow**

- 1) Baujahr der Orgel : 1982
- 2) Erbauer der Orgel : Fa. Mühleisen, Straßburg (Frankreich)
- 3) Zahl der Manuale : 2 mit Pedal
- 4) Zahl der klingenden Stimmen : 8 inkl. 1 Transmission
- 5) Art der Windladen : Schleiflade
- 6) Art der Spieltraktur : mechanisch
- 7) Art des Registerwerkes : mechanisch
- 8) Gültiger Pflegevertrag mit : ---
- 9) Ist die Pflege ausreichend durchgeführt: einen Pflegevertrag gibt es z.Zt. nicht
- 10) Festgestellte Mängel oder Schäden :
 - a) technisch
Seit der letzten Revision z. Visitation zeigten sich mehrfach unspezifisch hängenbleibende Tasten im I. Manual. Betroffen waren die Tasten f' und cis ''.
 - b) klanglich
Einzelne Verstimmungen wurden in den zurückliegenden Jahren durch den Unterz. vor Ort selbst behoben.
Mittlerweile ist durch erhebliche Verstaubung und Schimmel (s.u.) eine deutliche Belastung der klanglichen Funktion eingetreten, die durch bloßes Nachstimmen einzelner Töne nicht mehr ausgeglichen werden kann.
 - c) **Schimmel: Das Instrument ist im Inneren schon seit mehreren Jahren mit z.T. flächigem Schimmel belegt. An Stellen, die durch Öffnen der Seitentüren erreicht werden konnten, wurde der Schimmel mit Isopropanol 70 bekämpft und entfernt. Weiteres ist nur durch eine Generalreinigung möglich.**

11) Welche Erhaltungs- bzw. Instandsetzungsarbeiten an der Orgel sind

- a) vordringlich ?

Da die Truhenorgel üblicherweise in der St.-Johannis-Kirche steht und dort genutzt wird, macht eine Reinigung nur Sinn im zeitlichen Zusammenhang mit Einbau einer Be-/Ent-Lüftungsanlage. Letztere ist seit Okt. 2022 in der Kirche einschl. Nebenräume vorhanden. Nun ist eine komplette Reinigung und Entschimmelung der Orgel einschl. Generalstimmung sachlich unumgänglich. Ein Kostenangebot der Fa. Orgelbau ist Ostfriesland liegt dazu vor.
Anschließend ist ein Wartungsvertrag mit Pflegeintervall von drei Jahren abzuschließen.
- b) auf lange Sicht zweckmäßig ?

Wartungsvertrag !

Die zweimanualige Truhenorgel hat sich seit Anschaffung im Jahre 1990 in zahlreichen Gottesdiensten und Konzerten in verschiedenen Kirchengemeinden des Kirchenkreises bewährt. Zur Zeit wird das Instrument ausschließlich in Lüchow, auch im Rahmen der Winterkirche, genutzt. Die Revision der Truhenorgel erfolgte bei 8,9°C und 69% rF.

23. Januar 2023:


Orgelrevisor